

„Gnädiger Herr auf das Wohl Ew. Hoheit und aller
„Ihrer erlauchten Vorfahren! Indem das allgemeine
„Gelächter welches dieser Gesundheit folgte, verhallte,
„erhob sich mein armer Vater, den Gott trösten möge,
„und rief mit demselben Tone, im Patois von Dijon;
„Monseigneur; ce n'ât qu'un reijeigneux, et ai de-
„robai celui dans la poche du maire de Béaune ¹⁵⁾
„Der Maire von Châtillon hierüber entrüstet, wollte sich
„thätlich an meinem Vater vergreifen, der Prinz von
„Condé aber trat besänftigend dazwischen.“

Man sieht hieraus, daß zur damaligen Zeit noch
selbst in Gegenwart der vornehmsten Personen, heitere
Freimüthigkeit die Tafelfreuden erhöhte. Das Gespräch,
welches La Monnoye im Patois-Dialekte ¹⁶⁾ schrieb:
„su le passeige de monseigneur le ducque de
„Bregogne ai Dijon, le 2. Septembre 1703,“
liefert uns davon eine unterhaltende Beschreibung.

Aber seit dem Beginnen des 18. Jahrhunderts ver-
schwanden die herzlichen Formen der geselligen Vertrau-
lichkeit, welche die einfacheren Sitten unserer Vorfahren
bezeichneten; während unsere heutigen zurückhaltender
geworden und der allgemein verbreitete Luxus, die
Unterschiede des Standes strenger bezeichnet: die kalte
und trockne Höflichkeit der Etikette unserer geselligen
Bereine, hat die anmuthige Unbefangenheit unserer Vor-
eltern verdrängt.

15) Man muß übrigens dem Perides die Gerechtig-
keit widerfahren lassen, daß er lange den Vorschlägen der
schändlichen Rosmenda widerstand; sie legte sich aber auf
das Lager einer ihrer Frauen, welche Perides nächtlich zu
besuchen pflegte, und als dieser beim Erwachen die Köni-
gin erkannte, sprach sie: „Wenn Du jetzt den Alboin nicht
„tödest, so wird er an Dir die ihm zugesetzte Schmach
„blutig rächen.“ Hierauf traf sie alle Anstalten in den
Zimmern des Königs, welcher sich, obgleich waffenlos, lange
gegen den eindringenden Mörder vertheidigte.

16) In jenen alten Zeiten, wo die größte Einfachheit
der Sitten, einen Hauptzug in dem Charakter der Bewoh-
ner von Dijon ausmachte, bedienten sich dieselben in ih-
ren vertraulichen Gesprächen, häufig des Patois, einer
Sprachart, welche sich vorzüglich dazu eignete, ihre Ge-
danken auf die einfachste und natürlichste Weise auszu-
drücken. Alle Bewohner von Dijon, der vornehmste
Herr, wie der Rath des Parlamentes, der Domherr, wie
der Advokat oder Bürger, sprachen es mit den Arbeitern,
Wingern und Dienern. Auch Aimé Piron hatte diese
Gewohnheit, woran der Prinz viel Gefallen fand; seine
eben angeführten Worte heißen: „Gnädiger Herr, es ist
„nur ein Nachahmer, er hat es aus der Tasche des Maire
„von Beaune gestohlen!“

Auch die fröhliche Sitte des Gesundheit-Trinkens
ist aus der höheren Gesellschaft verbannt worden, während
dagegen die niedern Stände, fester an ihren alten Ge-
wohnheiten hangend, sich noch fortwährend, beim Klirren
der gefüllten Gläser, auf gegenseitiges Wohlseyn begrüßen.

Aus meinem Tagebuche.

Die meisten Freuden sind der Art, daß wir ihnen
erst die rechte Blüthe und den höchsten Reiz aus uns selbst
verleihen müssen. Rahl und leicht vergänglich würden
sie seyn, wenn nicht der Himmel uns köstliche Goldfarben
in die Hand gegeben hätte, durch welche sie dem Auge
erst erquicklich werden. Zerlegt man nämlich die gewöhnlich
sogenannten Freuden in ihr eigentliches Wesen, so wird
man finden, daß sie ohne jenen Reiz, den der sinnige
Mensch darum legt, fast Nichts, gar Nichts sind. Und
diesen goldenen Reiz legen wir darum, vor dem Genuße
und während desselben, und nachher.

Das Objectiv der Freuden ist unbedeutend und
sollte es wohl auch nur seyn. Das Thier freut sich der
Freude selbst, und die einzige ihm bekannte Steigerung
derselben ist die Zuthat des Instinctes. Nicht so der
Mensch. Bei ihm ist die Freude viel abhängiger von ihm
selber, weil er der Freude aus sich selbst Gold und Ultra-
marin hinzufügen muß und weil er weniger Thier ist.

Daher, je subjectiver die Freuden, desto höher sind
sie in der Regel, desto mehr von dem, was der Geist
ihnen giebt, erst zur Freude gemacht.

Man gehe sie nur mal durch von A bis Y; die rei-
neren Freuden begreifen Manche gar nicht, wie sie Freu-
den seyn können; ja Manchen sind sie gar nicht einmal
das, sondern eher das Gegentheil.

Mache man dieß ja nicht mit den Worten: Tem-
perament, besondere Empfänglichkeit, sub-
jective Ansicht und dgl. kurz ab; dieß heilige Diplom
der Menschenwürde ist bei Gott mehr als das.

H. Schröder.

Grabchrift eines Todtengräbers.

Hier unter diesem Leichenstein
Ruhst sanft der Todtengräber Dube; —
Der Anderen gräbt eine Grube,
Fällt endlich selbst hinein.

v. Damm.